

ZOLLIKON

Wenn Film und Musik ein kraftvolles Drittes schaffen

Der Stummfilm «Panzerkreuzer Potemkin» ist für sich schon ein Meisterwerk. Durch die Vertonung des Zolliker Musikers Armin Brunner erlangt er eine besonders eindrückliche Aussagekraft.



Andrea Baumann, 31.10.2019

Ein klanggewaltiges Konzert geht über die Bühne, wenn das Orchester zur musikalischen Untermalung des «Panzerkreuzer Potemkin» ansetzt. Bild: pd

Eben noch war da hoffnungsfrohe Entschlossenheit in den Gesichtern. Als Brüder und Schwestern blickten sich die Menschen auf einmal an. «Schulter an Schulter», wollten sie gegen die Herrschaft kämpfen. Eine ganze Stadt. «Und plötzlich!»: bedrohliche Schatten, schussbereite Gewehre, ein Massaker.

«Und plötzlich!» – so steht es vordem in riesigen Buchstaben auf der Leinwand. Weiss auf schwarz schreien sie dem Zuschauer ihre Ankündigung der schrecklichen Wendung förmlich entgegen. Sie sind in kyrillischer Schrift gehalten. Darunter, deutlich kleiner, die deutschen Worte. Diese richten sich am Mittwochabend an das Publikum im voll besetzten Zolliker Gemeindesaal. Der Filmklassiker «Panzerkreuzer Potemkin» von Sergej Eisenstein läuft da seit geraumer Zeit vor ihren Augen ab.

Jedoch, nicht nur das: Denn gleichsam geht ein klanggewaltiges Konzert über die Bühne. Das 16-köpfige Orchester Sinfonia Ensemble unter der Leitung von Christof Escher begleitet den Stummfilm von 1925. «Und plötzlich!» setzt da denn auch ein gleichförmig-rhythmischer Trommelschlag ein, löst die vorher noch lyrischen Streicher und Bläser ab.

Bis an die Schmerzgrenze

Zuweilen ertönt der wuchtige Klang von Marschtrommel, grosser Trommel und Kesselpauke solistisch. Zuweilen ist er durch andere Instrumente ergänzt. So wie so: In der Lautstärke geht er hart an die Schmerzgrenze. Aber, wie wollte man anders den bedrohlichen Aufmarsch der zaristischen Macht gegen das Volk erfahrbar machen? Deren gnadenloses Vorrücken über Tote und Halbtote hinweg? Den Todeskampf der angeschossenen Frauen, Männer und Kinder?

Unweigerlich hält man den Atem an. Spürt, wie der eigene Herzschlag auf den Rhythmus der Trommeln beschleunigt. Verfolgt gebannt das Geschehen auf der Leinwand. Sitzt da, hält es kaum mehr aus, wartet auf Erlösung. Auch wenn man den Film vielleicht schon zig Mal gesehen hat und damit diese berühmte Szene auf den

Treppen zum Hafen von Odessa.

Und, endlich, geht der Trommelschlag wieder auf in der Musik des Orchesters. Nervöse Gespanntheit drückt sie jetzt aus.

Aus zwei Sinfonien

Dass die Vertonung so daher kommt, ist das Werk des Zolliker Musikers Armin Brunner. Zwar ist es nicht so, dass der Film nie mit musikalischer Untermalung existiert hätte. Bei der Uraufführung 1925 im Moskauer Bolschoi-Theater hatte man sich mit Beethoven und Tschaikowsky beholfen. Für die deutsche Premiere in Berlin schuf dann der Komponist Edmund Meisel eine Filmmusik eigens für den «Panzerkreuzer».

Indes: «Diese Musik hat heute keinen künstlerischen Bestand mehr», sagt Dirigent Escher – auch er ein Zolliker – in seiner Einführung. Brunner habe dann entdeckt, dass die Sinfonien vier und elf von Dimitri Schostakowitsch so zu dem Film passen, als seien sie dafür komponiert worden. Waren sie aber nicht. So habe Brunner Filmszene für Filmszene mit Teilen dieser beiden Werke von Grund auf neu vertont. «Das Schwierige dabei war nicht einmal, die Musik zu finden», sagt Brunner nach der Aufführung, «sondern, alles zu einem organischen Ganzen zusammenzufügen.»

Escher spricht denn auch von etwas Drittem, das durch dieses Zusammentun von Film und Musik entstanden sei. Tatsächlich lässt sich das Gesehene weder als Konzert noch als Filmprojektion treffend beschreiben.

Obwohl er den Film mittlerweile mehrere Male auf diese Weise inszeniert habe, sei er jedes Mal von dessen enormer Kraft berührt, sagt Escher. Nicht zuletzt auch deshalb, weil Schostakowitschs elfte Sinfonie just den Titel «das Jahr 1905» trage – und Eisenstein in seinem Film Bezug auf die Ereignisse im Russland von 1905 nehme.

Letzte Aufführung dieser Version von «Panzerkreuzer Potemkin» in der näheren Umgebung: Freitag, 15. November, 20.15 Uhr, Nagelfabrik, Wetzikon, Tobelweg 9.

Erstellt: 31.10.2019, 15:04 Uhr

Ist dieser Artikel lesenswert?

Ja

Nein